

So kommt der Arlberg ins Bild

Ausstellung. Eine Schau im Lechmuseum erzählt eine Geschichte der Fotografie und der Veränderungen in der Alpenwelt. Bestückt mit vielen Überraschungen.

von MICHAEL FREUND

Eine fröhliche Gesellschaft an einer Eisbar mit Gläsern und Getränken, dahinter ein schneedeckter Hang. Im Vordergrund zeigt das Foto einen braungebrannten Mann, „Jonny“ steht auf seinem roten Pullover gestickt, wohl der Barkeeper einer Aprés-Ski-Party. Der Fotograf: Robert Capa.

Robert Capa? Das war doch der große Dokumentarist von Konflikten weltweit, im Spanischen Bürgerkrieg, im Zweiten Weltkrieg, in Indochina. Stimmt, nur Ende der 1940er Jahre schickte ihn das US-Reisemagazin „Holiday“ nach Europa, um zur Abwechslung in eleganten Wintersportorten das Treiben fescher Menschen festzuhalten. Damit auch Jonny in Zürs. Capas Foto ist Teil einer kleinen feinen Ausstellung im Lechmuseum. „Blende auf! Der Arlberg in der Fotografie“ zeigt, wie eine Landschaft buchstäblich in den Fokus unterschiedlicher Bild-Ästhetiken gerät. Künstlerische Zugänge, kommerzielle Interessen, Dokumentation und persönliche Erinnerungen: Das sind die vier von Kuratorin Michaela Feurstein-Prasser definierten und mit vielen Überraschungen bestückten Bereiche der Schau. Sie erzählen eine Geschichte der Fotografie und der Veränderungen in der Alpenwelt.

Bäume und Schnee, fast abstrakt

Fotokünstler wie der Brite Tim Hall, die gebürtige Polin Natasha Durlacher oder der Südtiroler Walter Niedermayr überhöhen in ihren Bildern die schiere Macht verschneiter Gebirge. Skifahrer werden zu winzigen Strichen, Lawinenschutzgitter zu linearen Mustern, das Schwarzweiß von Felsen, Bäumen und Schnee zu fast abstrakten Kompositionen.

Ihre großformatigen Fotos kontrastieren mit den Postkarten, die im Museum senkrecht aufgereiht stehen wie in den Ständern vor Souvenirläden. Sie veranschaulichen die seit der Zwischenkriegszeit wachsende Beliebtheit der Feriendestinationen. „Liebe Urlaubsgrüße“ aus Lech, Zürs, St. Christoph, St. Anton: Fotografen, die manchmal sogar eigene Ateliers in den Orten hatten, produzierten dazu eine sommers wie winters heitere und heile Welt, vom Kleinformat bis zur Postergröße.

Dass Fotojournalismus am Arlberg mehr



und anderes sein kann als Siegerehrungen von Skiläufern, zeigt das Museum anhand gut ausgewählter Beispiele. Paparazzi sind stets zur Stelle, wenn Prominenz angereist kommt – in einem Bild richten sie im Dutzend die Kameras auf eine heranfahrende Limousine; man mag sich vorstellen, wie so ein Willkommen für Lady Di oder die holländische Königsfamilie ausgesehen hat. Der amerikanische Celebrity-Fotograf Slim Aarons, der für „Town and Country“ mehrmals in Lech abstieg, ist wie Robert Capa ebenfalls mit Fotos von feiernden Gästen vertreten.

Andererseits ist die Bergwelt auch Ort von Unfällen, Bränden, Wetterkatastrophen und Eingriffen im Zeichen des „Fortschritts“. Die letzten vom Verschwinden bedrohten Pillen (auf Pfosten gestellte Hütten) hielt Edgar Mall aus St. Anton in nüchternen, an die Arbeiten von Hilla und Bernd Becher erinnernden Frontalansichten fest. Neue Liftanlagen und vermutlich Alkoholleichen auf schmalen Kunstsneetrasse: Mit den Exzessen des Fremdenverkehrs rechnet der Tiroler Fotograf Lois Hohenblaikner ab. (Von ihm stammen auch die Illustrationen zur „Spiegel“-Geschichte „Achtung, die Piefke kommen!“, wobei Gäste und Einheimische wohl einen vergleichbaren Anteil am Verfall der Bergwelt haben.)

Woran will man sich erinnern? Ein besonders spannender Teil der Schau widmet sich privaten Bildern, von Einheimischen und Gästen in Alben und Schachteln aufbewahrt. Ein Sportarzt machte um 1943 Farbfotos von Lech – vielleicht die ersten bunten vom Arlberg überhaupt. Sein Sohn erbte sie, konnte sie aber als DDR-Bürger erst nach 1989 nach Lech bringen und überließ sie dann dem Museum. Da kreisen sie nun im Kodak-Karussellprojektor als Zeugen einer in mehrreli Hinsicht verbliebenen dörflichen Welt.

Ein Foto von feiernden Gästen an der Eisbar des Hotel Edelweiss.
Robert Capa / International Center of Photography

Fortsetzung von Seite 21

Das Buch ist ein Traktat über Ironie und Erhabenheit

dem ein Ritter den Tod eines anderen beweint. Da braucht man gar nichts Homoerotisches hineinzudeuten: „Unsere Definition von Freundschaftsverhältnissen ist ganz erotisch, aber die alte philosophische Freundschaft fragt nach nichts. Die gibt etwas.“

„Dius“ sei auch ein Traktat über Ironie und Erhabenheit, fügt Hertmans hinzu. „Diese coole Distanziertheit ist eigentlich feige. Man schützt sich damit vor tiefen Emotionen. In diesem Buch frage ich, ob man sich noch öffnen kann, sich überwältigen zu lassen, in der Freundschaft, der Kunst, der Liebe.“

The Kids are OK

Diese Haltung, nichts an sich heranzulassen, führt letztlich auch in die heutigen Kulturmärkte. „Es gibt eine Art von Spießertum bei vielen Leuten, die sich davor schützen wollen, was Unsicherheit bringt“, sagt Hertmans. „Wir sehen in unserer Welt, wie leicht Leute ihre Verletzlichkeit ausspielen. So viele schließen im Namen der Emanzipation das Anderssein aus, weil sie Angst vor dem richtigen Anderssein in der Freundschaft haben.“

Wobei Hertmans, der sich selbstironisch einen „alten Boomer“ nennt, auch eine Liane für die jungen Leute von heute bricht: „Ich denke, dass die Jugend gespalten ist. Es gibt junge Leute, die vor allem Angst haben. Man kann das alles beobachten, und leicht reaktionär werden. Und sagen: Was ist mit der Jugend? Aber das ist Blödsinn. Es gibt so viele junge Leute, die sich ins Unbestimmte wagen, die nach einer neuen Sinnerfüllung suchen, nach neuen politischen Wegen. Und die werden alle an einem bestimmten Tag mit der Frage von Dius konfrontiert werden: Lebe ich für ein Leben ohne Risiken, oder wage ich mich ins Offene?“

Was Sie über die Feiertage im Kino sehen sollten



„Die jüngste Tochter“

Von Hafsa Herzi, 2025. Fatima ist siebzehn, gläubig, lesbisch. Eine schwierige Kombi in unserer Welt. Als Tochter einer Familie aus Algerien versucht sie das Beste aus ihrem Leben in einem Pariser Banlieue zu machen. Und weil die in Cannes prämierte Hauptdarstellerin Nadia Melliti so toll ist, gelingt ihr das auch. (and) *Im Kino*.



„Amorosa“

Von Mai Zetterling, 1986. Noch bis 5. Jänner läuft im Österreichischen Filmmuseum eine Mai-Zetterling-Schau. Zu sehen ist auch das letzte Werk der schwedischen Schauspielerin und Regisseurin: ein tragisches Biopic über die feministische Schriftstellerin Agnes von Krusenstjern. (and) Am 3. 1. im Filmmuseum in Wien.



„Elements of(f) Balance“

Von Othmar Schmidauer, 2025. Wie auf Luftschnüren gleitet die Drohnenkamera über Wälder & Felder. Passend: Diese lösungsorientierte Öko-Doku sucht nach symbiotischen Visionen für die Zukunft von Natur & Kultur. (and) *Im Kino*. Am 14. 1. Gespräch im Votiv Kino Wien, mit Klimastadtrat Jürgen Czernohorszky u. a.

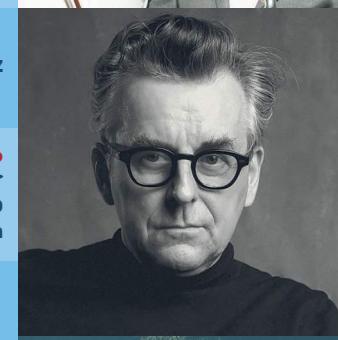


Vorschau 2026

15.1.2026 Klezmer reloaded extended & Tini Kainrath
Music From The Stars of David



21.2.2026 Michael Schade
Serge Falck
Maximilian Kromer
Das gehört sich doch nicht so!



5.3.2026 Nicole Beutler | Joseph Lorenz
Dekadenz und Doppelmoral



14.3.2026 Johannes Silberschneider
MiGro
Radetzkymarsch v. Joseph Roth



21.3.2026 Österreich-Premiere Corinna Harfouch
Etta-Sollo-Trio
Nirgendland – Hommage an Mascha Kaléko



22.3.2026 Axel Milberg
Geschichten aus der Welt des Theaters
Klavier: Viktor Soos
Österreich-Premiere
25.3.2026 Ann Kathrin Kramer
Harald Krassnitzer Les
Manouches du Tannen
Chocolat

Tageskassa 01/50165-13306 | 1040 Wien | Argentinierstraße 37
Montag-Samstag | 13.00-18.00 Uhr | akzent.at

AK WEN ORF III oeticket+ Wiener Festwochen TICKET Stadt Wien

akzent
theater
1040 Theresianumgasse 18